Zauberwort Region Bodensee

Autor(en): **Oexle, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **68 (1993)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-699529

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zauberwort Region Bodensee

Von Franz Oexle

Über den Bodensee ist vieles gesagt, fast mehr noch geschrieben worden: Richtiges, Wahres, Erträumtes, Visionäres, Schwärmerisches. Romantiker kommen hier auf ihre Kosten, heute zwar etwas mühsamer als noch vor 100 Jahren. Dieses Wasser lässt Betrachtungen nur so sprudeln. Und es waren Meister unserer Sprache dabei, die das Geheimnis dieser Region beschrieben und in Worte fassten, es zu enträtseln suchten.

In unseren Tagen ist der Bodensee nun wieder ins Gerede gekommen, keineswegs in negativem Sinne, eher in politisch, doch keineswegs nur politisch durchsetzter Art. Es ist die Folge eines Trends dieser Zeit, die Blöcke verschwinden und anders geartete Zusammenschlüsse entstehen sieht. In der Alten Welt werden eingekerbte Vorstellungen, den Realitäten folgend, in Frage gestellt. Veränderung liegt in der Luft. Im Europa einer nationalstaatlich geprägten Ordnung taucht das Kennwort Region auf, nicht als wiedererwecktes Altes, dazu historisch unscharf gesehenes Ideal und Ziel allen Strebens, vielmehr als Kontrapunkt zu grossen, die Grenzen und das Gewohnte zur Nebensache machenden Entwürfen.

Das Stichwort Region hat den Bodensee erreicht. Und wenn in diesem Zusammenhang vom See die Rede ist, sind die Menschen dreier europäischer Staaten gemeint, die am See und im seebezogenen Hinterland leben, die entweder angestammt oder einfach hinzugekommen, hier ihr Zuhause haben. Die Region Bodensee besteht nicht aus einem halben Tausend Quadratkilometern Wasser, sondern aus Menschen, aus Bürgern Vorarlbergs, der Kantone St. Gallen, Thurgau, Schaffhausen, des Hegaus, Linzgaus, Oberschwabens und eines Zipfels von Bayern. Der See und sein Wasser sind nur Mitte, Brücke und Graben zugleich. Aber er gehört zu den Menschen an seinen Ufern sowie diese zu ihm gehören. Ein Rorschacher in Indien, ein Konstanzer in Düsseldorf, ein Bregenzer im Burgenland wird auf die Frage, woher er komme, vermutlich doch zuerst sagen:

Vom Bodensee. Herkunftsbezeichnungen haben in einer sich nivellierenden Welt einen nicht zu unterschätzenden Rang, ob man Autoaufkleber nun mag oder nicht.
Die vielen, die heute das Wortepaar nennen, meinen nicht immer das Gleiche. Von schillernder Vielfalt sind die Motive und Interessen, die da ins Spiel kommen. So verstehen die einen unter Region Bodensee das im Mittelalter Existierende und danach Verwitterte, das – wiewohl auch damals auf mehrere Herrschaften verteilt – den Nationalstaaten der Neuzeit nicht zu trotzen vermochte. Andere wiederum, mit historischen Überlegungen weniger befrachtet, denken vor allem an Wirtschaft, Verkehr, Tourismus. Schliesslich sind die um unsere so vielfältig gefährdete Natur Besorgten zu nennen, die um das Juwel Bodensee bangen und dabei nicht ganz zu Unrecht Verluste und Zerstörung für denkbar halten. Reich an der Zahl schliesslich erweisen sich jene, die bei Region Bodensee an Künste, an Kultur im weitesten Sinne, so ganz nebenbei aber auch an Kulturbetrieb denken.
Dass in unseren Tagen der Begriff Region in Mode gekommen ist, hat gute Gründe. Ja, es macht Sinn. Nach zwei mörderischen Weltkriegen mit Schauplatz Europa – und Pazifik, was immer wieder vergessen wird – hat sich der herkömmliche, grosse Nationalstaat in mancherlei Hinsicht einfach ad absurdum geführt. Das östliche Europa gibt uns heute schlimme Anschauungsbeispiele des tragisch Absurden. Im Westen und in der Mitte der Alten Welt haben Regierungen und Völker traditionsreicher, historisch gewachsener Nationalstaaten die Tür zu einem neuen Denken geöffnet. Europa wurde das Kennwort für übernationale Zusammenschlüsse, und die weltwirtschaftliche Entwicklung gab dazu entscheidende, dynamische Anstösse. Die Europäische Gemeinschaft ist ja nicht zuletzt gebildet worden, um Wirtschaftsriesen wie den USA und Japan etwas Konkurrenzfähiges gegenüberzustellen. Die politische Dimension beim Zusammenspannen

einzelstaatlicher Energien folgte erst als zweiter Schritt. Ob dieser gelingen wird, ist noch nicht einmal verbürgt. Da nun aber die nationalstaatliche Etage des Europäischen Hauses an Bedeutung verloren hat, und übergreifende Institutionen bereits agieren, stellt sich die Frage nach dem Untergeschoss. Und da tritt die Region auf den Plan, auch die grenzüberschreitende. Wieder ist es die Wirtschaft, die den Hauptanstoss gibt.

Was kann nun das Handanlegen an eine Region Bodensee zum Ziel haben? Die Realitäten sind nicht ausser Acht zu lassen; denn an einer wie immer gearteten Region Bodensee haben drei europäische Staaten Anteil: Die Bundesrepublik Deutschland, die Schweiz und Österreich, drei Staaten mit ausgeprägter Identität. Der grössere der drei ist Mitglied der Europäischen Gemeinschaft. Österreich befindet sich auf dem Weg dorthin. Die Schweiz hat vorsorglich ein Beitrittsgesuch gestellt, visiert aber zunächst nur den Wirtschaftsraum EWR an; sie zögert deutlich vor dem weiteren Schritt, nämlich dem Eintritt in die EG, aus wahrhaft nicht oberflächlicher Sorge vor zuviel Identitätsverlust und politischer Substanzschrumpfung. Dies ist der Hauptgrund für die Tendenz der schweizerischen Seeanlieger, einer Region Bodensee zwar wohlwollend gegenüberzustehen, beim Begriff «Euregio» aber zu stutzen. Ein Ja zum «Wir am Bodensee», doch keine Begeisterung für von Brüssel Aufgestülptes und Verordnetes wird da erkennbar.

Am Bodensee, genauer rings um dieses im Herzen der Alten Welt liegende Gewässer, versteht man unter regionalem Denken durchaus etwas Wünschbares. Dabei aber ist keineswegs eine visionäre Europabegeisterung die vorrangige Triebkraft. Als Region sieht man hier zunächst gemeinsame Interessen an, und die gibt es in Fülle. Es sind auch einander widerstrebende Anliegen darunter, weniger national gebündelt, als aus der Thematik herrührend. Festzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass die an den

See anstossenden Landschaften zu den Rändern der drei Nationalstaaten gehören. In Konstanz macht seit langem das Bild von «Deutschlands letztem Zipfele» die Runde. Vorarlberg ist eine weite Tagreise von Österreichs Hauptstadt entfernt, nicht nur politisch. Und die Thurgauer wissen nur allzu gut um ihr gelegentliches Draussenliegen, betrachtet man die Schweiz aus der Zürcher, Basler oder Berner Optik.

Wenn die Seeanwohner nichts verbinden würde, eines wäre den Deutschen, Schweizern und Österreichern am Bodensee ausser den in den Dunst der Jahrhunderte abgesunkenen alemannischen Wurzeln gemeinsam: Am Rande zu leben, mit allen Begleiterscheinungen – im Guten wie im Schlechten – dieser Gegebenheit. Aber weil die Seeanwohner die aus ihrer jeweiligen Randlage herrührenden Benachteiligungen mit Fleiss und Zähigkeit angingen, schufen sie sich einen neidvoll betrachteten Lebensbezirk. Anders formuliert: Der schweizerische Seeanstoss ist eine der wohnlichsten Landschaften der Eidgenossenschaft, dessen Lebensqualität in anderen Gefilden Helvetiens kaum mehr erreicht wird. Vorarlberg steht da nicht zurück, in Österreich rümpft niemand die Nase über das «Ländle», das die Attributkombination verdient: klein aber fein. Vergleichbares lässt sich auch von den bundesdeutschen Landkreisen sagen, die an den See grenzen; denn dort zu leben, erträumt sich so mancher Besucher aus den Ballungsräumen weiter im Norden. Daraus nun aber den Schluss ziehen, ein Zusammenrücken im Zeichen einer Region erübrige sich, da ja alles so schön und wohl geordnet sei rund um den See? Oder nach dem Motto vorzugehen: Jeder pflege seinen Garten, der Nachbar werde es wohl auch tun?

Anlässe, um über die Interessen der Region nachzudenken, hatte es immer wieder gegeben. Hier seien nur wenige Beispiele genannt: Hat man die Seeanrainer gefragt, als eine Öl-Pipeline vom Mittelmeer an die Donau geplant und

dann auch prompt direkt am Bodenseeufer in die Erde gesenkt wurde? Wurde die Bevölkerung am See angehört, als sich der Ballungsraum Stuttgart den See als Quelle für Trinkwasser und wohl nicht nur Trinkwasser in kühnem Zugriff sicherte? Haben die meist staatlich monopolisierten öffentlichen Verkehrsträger Kontakt mit den Einwohnern der Städte und Gemeinden rund um den See aufgenommen, als sie nahezu systematisch viele Serviceleistungen für die Anwohner einstellten und sich, siehe Schiffsverkehr, nur noch auf Tourismus ausrichteten? Gab es nicht und gibt es nicht immer wieder Bestrebungen der fern vom See residierenden Bahndirektionen, die Infrastruktur der Schienenwege der Region als quantité négligeable zu behandeln und damit die Seeanlieger zu benachteiligen? Etwa nach dem Procedere: Ausdünnen, unattraktiv machen und dann schliessen. Warum fürchten die Schweizer Seeanstösser um ihre Linie Rorschach-Schaffhausen, weshalb wurden auf deutscher Seite wichtige Seezubringer und am Ufer verlaufende Strecken nicht elektrifiziert? Wie kommt es, dass der Nachbar im Norden keine einzige Intercity-Verbindung mit Endpunkt Friedrichshafen oder Konstanz eingerichtet hat? Die zahlreichen, die Bevölkerung am See terrorisierenden Engpässe im Strassenverkehr seien an dieser Stelle nicht vergessen.

Es gibt für die Menschen der Region Gründe genug, sich zu Wort zu melden und deutlich zu machen, dass man sich in einem sich verändernden Europa nicht mehr überfahren und in die Ecke stellen lassen will. Gewiss existieren etliche runde Tische am See, wo sich Fachleute der verschiedensten Richtungen begegnen, auch Regierungen und Politiker sind dabei. Gewiss regeln viele Instanzen und Behörden hier grenzüberschreitende Probleme pragmatisch und zumeist in besten kollegialem Geist. Doch die Region als Ganzes müsste viel stärker sichtbar und hörbar werden. Der Bodenseerat, ein halbes Hundert Mitglieder zählendes Gremium von Sprechern der Städte und Gemeinden, der

Wirtschaft und Wissenschaft, vor Jahresfrist in Bregenz gegründet, vertritt aktiv die Interessen der Landschaften um den See. Seine Tätigkeit bildet eine Chance, vielleicht die letzte. Die Technokraten in den Regierungen, die am See nicht ihren Sitz haben, könnten in der sich verändernden Alten Welt allzu leicht wieder Organisationsformen finden, bei denen die Seeanwohner weiterhin am Rande liegen bleiben, leicht handzuhaben und zu bevormunden. Dass dem entgegengesteuert wird, hat sich der Bodenseerat zum Ziel gesetzt.

Jede Landschaft an diesem See kann sich sehen lassen. Aber vieles ist auch noch zu tun. Miteinander werden «die vom See» am Ende stärker sein. Sie künftig zu übersehen, oder ins Abseits zu stellen, würde dann nicht mehr so bequem und einfach sein. Region Bodensee – ein Zauberwort also? Das nicht. Aber eine Herausforderung, über die nachzudenken lohnt. Es geht letztlich nicht um neue Grenzen, aber um ein anderes Empfinden und Handeln.